

im Reiche sehen sollte, einen so elenden Handel, der gegen alles Recht war, einging, daß er für kärgliche zwölftausend Mark — etwa neunzigtausend Thaler — zwei tapfern Fürstensöhnen ihr Erbtheil entriß. Noch schimpflicher aber ist für diesen Kaiser das, daß er mit einem Heer von Landstreichern und Räubern im September 1294 nach Thüringen kam und seine Horden alle Greuel üben ließ, die nur immer damals der Krieger in einem eroberten und vom Feinde besetzten Lande verüben konnte. In Thüringen gab es keinen Feind zu bekämpfen; denn Friedrich und Diezmann waren zu ohnmächtig und hatten kein Heer; dessen ungeachtet aber ging es dort unter den Augen Adolph's zu, „daz solches dinges in dukschin landin von cristin luthin nymmer irfarin wart.“ Kirchen plünderten sie bis auf die Glockenstränge; Priester am Altare zogen sie aus und jagten sie im Hemde fort; die Städte Freiberg und Naumburg brannten oder rissen sie nieder. Erst als im Winter Mangel an Menschen und an Nahrungsmitteln eintrat, zog sich Adolph zurück, kam aber 1295 wieder und verbrannte Kreuzburg. Im Jahre 1296 rückte er sogar in einem ähnlichen Verheerungszuge bis Freiberg, das er nach sechzehnmonatlicher Belagerung durch die Verrätherei eines Freiburger Bürgers in seine Gewalt bekam. In diesem letztern Jahre lockte er auch einst Friedrich den Gebissenen zu sich unter dem Vorwande, mit ihm zu unterhandeln, ließ ihn aber bei Tafel von Mördern überfallen, denen der tapfere Held nur mit großer Mühe entrann. Es war ein bübisches Verfahren, das dieser Kaiser allenthalben anwendete. Ein Glück für das Meißnerland, daß die Unruhen am Rheine ihn bald abriefen und er in der Schlacht bei Gollheim Krone und Leben verlor!

23. September.

Uebergang eines Bataillons Sachsen zu den Preussen.

Wir haben schon öfter, wenn Friedrich August's des Gerechten Erwähnung geschah, von der Anhänglichkeit und Treue gehört, mit welcher dieser Fürst an dem Kaiser der Franzosen hielt. In der letzten Zeit der französischen Herrschaft, im Jahre 1813, war dies dem sächsischen Volke und namentlich dem Heere, das für Napoleon noch kämpfen sollte, keinesweges erfreulich. Alle wünschten sehnlich, der König möge sich doch lieber den Russen und Preußen anschließen und seine Soldaten gegen die Franzosen zur Unterdrückung Napoleon's führen. Dieser Wunsch ward um so lebhafter, als russische und preussische Aufforderungen mit glänzenden Verheißungen allenthalben